

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Jónasson, Ragnar
Todesnacht

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1. KAPITEL

How do you like Iceland?

Na ja, er war jedenfalls nicht nach Island gekommen, um *das* zu erleben.

Der Tag fing gut an, ein schöner Junimorgen. Wobei es kaum einen Unterschied zwischen Morgen und Abend gab, denn es war vierundzwanzig Stunden lang hell. Evan Fein hatte sich sehr darauf gefreut, dieses Land am Ende der Welt zu besuchen.

Evan wohnte in Edinburgh und studierte Kunstgeschichte. Dies war seine erste Reise nach Island. Dort hatten die Naturgewalten, als wollten sie auf die Bankenkrise noch eins draufsetzen, den Leuten innerhalb kürzester Zeit zwei Vulkanausbrüche präsentiert. Die Ausbrüche schienen allerdings beendet zu sein, zumindest vorerst. Evan hatte sie knapp verpasst. Er war seit ein paar Tagen in Island und hatte zuerst Reykjavík und beliebte Ausflugsziele in der Umgebung besichtigt. Dann hatte er sich einen Mietwagen genommen, um in den Norden zu fahren. Er hatte auf einem Campingplatz in Blönduós übernachtet und war früh losgefahren, Richtung Skagafjörður. Die CD mit den alten isländischen Schlagern, die er gekauft hatte, ließ er im Wagen laufen – er verstand zwar

kein einziges Wort von den Texten, genoss aber die Musik und war ein bisschen stolz auf seine Touristenmacke, immer in die Kultur des jeweiligen Landes, das er gerade besuchte, eintauchen zu wollen. Er nahm die Straße über den Berg Þverárfjall, bog aber vor Sauðárkrókur links ab, weil er sich eine warme Quelle, die Badestelle Grettislaug, anschauen wollte. Sie war nach dem berühmten Sagahelden Grettir dem Starken benannt und sollte in der Nähe direkt am Meer liegen.

Die Straße befand sich in einem ziemlich schlechten Zustand, und es war natürlich eine Schnapsidee, zu dieser Quelle zu fahren. Aber die Verlockung, in dem warmen Wasser zu relaxen, das Morgenlicht und die Schönheit der Landschaft zu genießen, war einfach zu groß. Er fuhr ganz langsam, denn kleine Lämmer blockierten immer wieder den Weg – oder vielleicht blockierte er ja ihren Weg. Die Badestelle kam einfach nicht in Sicht. Evan befürchtete schon, eine Abzweigung verpasst zu haben, drosselte das Tempo vor jeder Hofeinfahrt noch mehr und versuchte auszumachen, ob die Quelle irgendwo versteckt lag. War er womöglich zu weit gefahren? Dann sah er ein hübsches Einfamilienhaus, das noch nicht ganz fertig war. Es war nicht weit von der Straße entfernt, und davor stand ein kleiner, grauer Lieferwagen.

Der Fahrer des Lieferwagens, oder vielleicht auch der Hausbesitzer, lag reglos neben dem Haus. Evan schreckte zusammen, schaltete mitten auf der Straße den Motor aus und rannte los. Die isländische Schlagermusik dröhnte weiter aus der dürftigen Anlage des Mietwagens und wirkte in dieser Situation total unwirklich.

Der Mann war tot. Zumindest vermutete Evan das auf

den ersten Blick angesichts des Körperbaus und der kurzen Haare, dass es sich um einen Mann handelte. Es war unmöglich, sein blutüberströmtes Gesicht zu erkennen, und an der Stelle, wo vorher ein Auge gewesen war, klaffte eine Wunde.

Evan stockte der Atem. Wie vom Donner gerührt starrte er die Leiche an und drehte sich dann ruckartig um, als wolle er abchecken, ob sich der Angreifer hinter ihm befand. Das war nicht der Fall; Evan stand alleine bei dem Toten. Neben der Leiche lag ein blutiges Brett, das offenbar als Schlagwaffe benutzt worden war. Als Evan das Brett sah, musste er plötzlich würgen. Er versuchte alle auf ihn einströmenden Gedanken zu verdrängen, holte tief Luft und fing sich wieder. Dann setzte er sich auf die Wiese vor das Haus und wünschte sich, er hätte ein anderes Ziel für seinen Sommerurlaub ausgewählt.

2. KAPITEL

Ísrún wachte vom Summen einer Fliege auf, die durch das offene Schlafzimmerfenster geschlüpft war, und schaute auf die Uhr – Mist! Sie hätte länger schlafen können, musste erst um halb zehn in der Nachrichtenredaktion sein. Es würde ein ruhiger Tag werden. Der Vulkanausbruch war vorerst zum Erliegen gekommen, in der Stadt war nicht viel los, der Sommer war da. Sauregurkenzeit. Im Augenblick hatte sie nichts anderes zu tun, als aus dem Bildmaterial von einem Sommerfest, bei dem sie gestern mit einem Kameramann gewesen war, einen kurzweiligen Beitrag zusammenzustellen. Nette Sommerstimmung, um die Abendnachrichten zwanglos abzuschließen. Er würde garantiert ganz nach hinten in die Spätnachrichten oder auf den nächsten Tag geschoben – solche Stimmungsberichte kamen immer zuletzt, wurden nach hinten verschoben, sobald etwas Wichtigeres passierte.

Ísrún arbeitete seit zehn Jahren in der Redaktion, allerdings mit Unterbrechungen. Sie hatte nach dem Abitur als Aushilfe dort angefangen und während ihres Psychologiestudiums weitergemacht. Nach ihrem Bachelorabschluss hatte sie ein Jahr lang in einer Klinik gearbeitet, war aber in die Redaktion zurückgekehrt, weil sie den Nervenkitzel

vermisst hatte. Dann war sie zum Masterstudium nach Dänemark gegangen und hatte anschließend wieder als Psychologin gearbeitet, diesmal in Akureyri. Eineinhalb Jahre waren vergangen, seit sie im Krankenhaus in Akureyri gekündigt hatte, nach Reykjavík gezogen war und sich wieder bei der Nachrichtenredaktion beworben hatte. Viele ihrer alten Kollegen hatten inzwischen aufgehört, und neue Gesichter waren hinzugekommen, aber ein paar waren immer noch da. Als Ísrún sich damals nach dem Abitur für einen Job bei den Fernsehnachrichten beworben hatte, hatte sie nicht wirklich mit einer positiven Antwort gerechnet. Sie hatte sich erst durch die berüchtigte Journalistenprüfung geschlagen und musste dann noch in einem Tonstudio und vor einer Kamera in einem Filmstudio Nachrichten vorlesen. Dann hatte sie gewartet und gehofft, war jedoch davon ausgegangen, dass sie wegen ihrer Brandnarbe im Gesicht keine Chance hätte, auf den Bildschirm zu kommen. Die Narbe stammte von einem Unfall, als sie erst ein paar Monate alt gewesen war und ihrer betagten Tante kochendheißer Kaffee aus der Hand gerutscht war. Der Fleck zog sich über ihre Wange, und obwohl sie mit den Jahren gelernt hatte, ihn mit Make-up abzudecken, war er unübersehbar. Vielleicht war die Narbe ja der Grund dafür, dass sie sich überhaupt beim Fernsehen beworben hatte: um der Welt, oder zumindest den Fernsehzuschauern in Island, zu zeigen, dass das für sie kein Hinderungsgrund war.

Ísrún reckte sich. Sie wohnte alleine, hatte schon seit zwei Jahren keine Beziehung mehr. Das war die bisher längste Periode am Stück als Single, davor war sie meistens mit jemandem zusammen gewesen, und ihre längste

Beziehung hatte fünf Jahre gedauert, war aber in die Brüche gegangen, als sie nach Dänemark zog. Ihr damaliger Freund hatte nicht mitkommen und auch nicht auf sie warten wollen. Das war's dann gewesen.

Ísrún arbeitete viel lieber beim Fernsehen als im psychologischen Bereich. Ihr Interesse am Studium hatte mit der Zeit nachgelassen, aber sie hatte den Master aus reinem Trotz doch noch gemacht. Immerhin war das Studium beim Journalismus hilfreich. Die Arbeit in der Redaktion gab ihr die Möglichkeit, jeden Tag etwas Neues zu erleben und mit interessanten Leuten zu sprechen, und ab und zu hatte sie sogar mal eine Exklusivmeldung. Das waren die besten Tage. Das Einzige, was sie an dem Job auszusetzen hatte, war der Zeitdruck. Auch wenn der Stress auf gewisse Weise süchtig machte, konnte man bei dieser Arbeitsweise nicht mehr vernünftig recherchieren. Unterbesetzung und der enorme Druck, vor Tagesablauf Meldungen zu liefern, hatten zur Folge, dass es ein seltener Luxus war, sich über längere Zeit ausgiebig in ein Thema zu vertiefen.

Die Fliege summte immer noch irgendwo im Zimmer herum, und Ísrún versuchte vergeblich, die Augen noch einmal zuzumachen. Warum war das verdammte Viech nicht draußen geblieben und hatte sie ausschlafen lassen?

Ísrún kam auf die Beine. Wenn sie schon mal wach war, konnte sie die Zeit auch nutzen. Ein paar Minuten später stand sie im Trainingsanzug draußen auf dem Bürgersteig. Sie musste sich viel bewegen. Sie atmete die Morgenluft ein, doch die war nicht wie sonst morgens frisch, sondern wirkte verschmutzt. Kein Wunder, dass die Fliege im Haus Zuflucht gesucht hatte.

Ísrún wohnte in einem Mehrfamilienhaus am Hagatorg in einer kleinen Zweizimmerwohnung und joggte normalerweise, wenn ihre Zeit es zuließ, am Meer entlang. Sie beschloss, sich auch diesmal von der schlechten Luft nicht abhalten zu lassen. Dachte an den bevorstehenden Tag, der bestimmt ruhig und ereignislos werden würde.

Danach brachte ihre alte rote Karre sie pünktlich zur Arbeit, ein Auto, das schon lange in Familienbesitz war und das ihr Vater ihr zu ihrem zwanzigsten Geburtstag geschenkt hatte. Der Wagen galt inzwischen offiziell als Oldtimer, reichte ihr aber vollkommen. Auf dem Weg zur Arbeit war nicht viel Verkehr. Einer der Vorteile an diesem Job war, dass man erst um halb zehn anfangen musste. Andererseits kam sie oft erst nach den Abendnachrichten und der anschließenden Besprechung nach Hause. Da war es sogar besser, die Spätnachrichten zu machen, dann kam sie zwar erst sehr spät abends raus, hatte aber dafür am nächsten Vormittag frei. Diese Zeit konnte man gut nutzen.

Verdammt, Ísrún hatte vergessen, dass Ívar heute und morgen die Redaktionsleitung innehatte. Ihr Verhältnis war ziemlich distanziert, zumindest kam es ihr so vor. Er war vor zwei Jahren eingestellt worden, als sie gerade versucht hatte, nach ihrem Master als Psychologin Fuß zu fassen. Ein ziemlich toller Hecht – zumindest, wenn es nach ihm ging –, den man der Konkurrenz ausgespannt hatte. Für ihn war Ísrún immer noch eine Anfängerin, obwohl sie zusammengerechnet mehr Erfahrung in den Medien hatte als er, nur über eine längere Zeitspanne und mit Unterbrechungen. Ívar traute ihr die großen Themen nicht zu, und sie merkte, dass sie nicht den notwendigen Biss hatte, um auf den Tisch zu hauen und ihm wirklich

etwas entgegenzusetzen. Vielleicht hätte sie sich das früher eher zugetraut, aber jetzt nicht mehr.

Ísrún setzte sich an den Tisch im Besprechungsraum. Ívar saß am Tischende, mit einem kleinen Notizbuch, das er immer bei sich trug, und ein paar Blättern, Meldungen, die entweder bei einem der Redakteure oder in der Mülltonne landen würden.

»Ísrún, hast du schon was aus dem Bildmaterial vom Sommerfest zusammengebastelt?«

Lag da ein Hauch von Ironie in seiner Stimme? Weil sie immer die Boulevardthemen bekam?

Oder war sie vielleicht einfach zu misstrauisch?

»Nein, das wollte ich heute machen. Ich liefere dir was für heute Abend. Zwei Minuten?«

»Nee, eineinhalb. Höchstens.«

Ihre Kollegen hatten inzwischen am Tisch Platz genommen, das Morgenmeeting hatte begonnen. Ein neuer Nachrichtentag brach an.

»Habt ihr heute Morgen auch die Luftverschmutzung gemerkt?«, fragte Kormákur, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und knabberte an seinem Bleistift. Er wurde meistens Kommi genannt, weil er diesen Spitznamen nicht ausstehen konnte.

»Ja, das ist bestimmt Vulkanasche, die bis in die Stadt weht. Die hat sich wohl bei dem Ausbruch angesammelt«, sagte Ívar.

»Und ich dachte, der Ausbruch wäre zu Ende«, meinte Kormákur. »Dann können wir das ja noch zu einer Meldung verbraten!« Er grinste.

»Ísrún, checkst du das mal ab? Strick eine lockere Meldung daraus. Der Vulkanausbruch kehrt zurück, kommt

nach Reykjavík, okay? Etwas in der Art.« Ívar lächelte. Überheblich, fand sie.

»Wenden wir uns den wichtigen Themen zu«, sagte er dann.

Genau – sie schaute ihn genervt an.

»Heute Morgen wurde in Nordisland nicht weit von Sauðárkrókur eine Leiche gefunden, bei irgendeinem Neubau, aber das ist alles noch nicht bestätigt. Komm, kannst du dir das mal ansehen? Wird auf jeden Fall die erste Meldung heute Abend sein, es sei denn, der Vulkan bricht tatsächlich noch mal aus.«

Kormákur nickte. »Wird gemacht.«

Es würde also doch kein ereignisloser Tag werden. Außer für sie natürlich.